



Besondere Augenblicke: Oft erlebt man schöne Momente mit Kindern nicht mehr bewusst, sondern nimmt sie durch die Linse wahr.

## Den Moment genießen

Im Leben mit Kindern gibt es unzählige Momente, die man am liebsten für immer festhalten möchte. Wie gut, dass wir mit dem Smartphone die Kamera stets griffbereit haben. Dabei laufen wir aber Gefahr, wichtige Momente nur mehr durch die Linse wahrzunehmen und wertvolle Augenblicke mit unseren Kindern zu verpassen. **VON EVA MARIA WAGNER**

An einem Samstagnachmittag spielte meine Tochter Hannah (11) draußen mit den Nachbarkindern Theater. Die Kinder entwickelten eine Geschichte, verteilten Rollen und kostümierten sich. Als wir Eltern zur Vorstellung geladen wurden, zeigten wir unsere Begeisterung, applaudierten und zückten natürlich alle unsere Handys, um den kreativen Nachwuchs zu fotografieren. Mein „Stellt euch mal alle in der Reihe auf!“ wurde allerdings von meiner Tochter mit einem vernichtenden Blick quittiert. „Mama!“, sagte sie, „genieß doch einfach mal den Moment!“

Das saß. Hatte mir meine Tochter gerade eine Lektion in Sachen Achtsamkeit erteilt? Hatte sie recht? Konnte ich diesen Moment denn wirklich und unmittelbar genießen? Oder war ich beim Anblick der einfallsreichen Kinder tatsächlich mit meinen Gedanken sofort bei meinem Smartphone? Für wen wollte ich diesen Moment eigentlich festhalten? Für mich selbst? Für die WhatsApp-Gruppe mit den Großeltern? Oder für das schon lange geplante

und nie realisierte Familienfotoalbum? Fragen über Fragen. Auf der Suche nach Antworten bekam ich von meiner Tochter noch so einiges zu hören.

### Kinder werden als Fotomodelle geboren

Die meisten Eltern sind heutzutage zu Recht ziemlich stolz auf ihre Kinder und finden sie schlicht wunderbar. Auf das entzückende Säuglingsalter folgen die ersten selbstständigen Schritte, die ersten Feste im Kindergarten, der Schulstart und andere besondere Anlässe. Es gibt im Laufe des Großwerdens einfach unzählige Momente, die wir am liebsten für immer festhalten würden. Das ist kein neues Phänomen. Seit es technisch möglich ist, wurden Kinder von ihren Eltern fotografiert. Was früher die analoge Fotografie war, wurde von der Digitalkamera abgelöst, die wiederum im Zeitalter der Smartphones an Bedeutung verloren hat. Fakt ist: Wir tragen unsere Fotokamera heute ständig mit uns und können sie zu beinahe jeder

Gelegenheit benutzen. Das ist zum einen ein bemerkenswerter technischer Fortschritt. Zum anderen summieren sich die Bilder des Nachwuchses recht schnell auf eine schier unübersichtliche Zahl. Wie viele Hunderte, ja Tausende, Bilder haben wir schon von unseren Kindern gemacht? Und wie viele davon sehen wir uns später tatsächlich wieder an? Ein Blick in mein Handy liefert meiner Tochter und mir erste Anhaltspunkte. Von Hannahs letztem Schultag in der Volksschule finden wir 31 Fotos. Ganze 31-mal habe ich demnach während der zweistündigen Feier auf den Auslöser gedrückt. Wir können uns allerdings nicht daran erinnern, die Bilder nachher noch einmal angesehen zu haben. In ein Fotoalbum haben sie es auch nicht geschafft. Wir nahmen sie also lediglich als Beweisstücke des Erlebten mit nach Hause. Für Roberto Simanowski, den Autor des Buches „Facebook-Gesellschaft“, wären diese Bilder wahrscheinlich vor allem eines: „Beweisstücke eines verpassten Hier und Jetzt.“

Kinder sind schon seit jeher das liebste Fotomotiv ihrer Eltern. Bei all den Bildern auf dem Handy kann man leicht den Überblick verlieren.

### Der Verlust des Augenblicks

„Wir vernichten die Gegenwart, indem wir sie permanent festhalten wollen“, schreibt Simanowski. Der Literatur- und Geschichtswissenschaftler kritisiert vor allem die mangelnde Zeitgenossenschaft. Während im Jetzt etwas passiert, sind wir mit unseren Gedanken schon beim Archivieren der Ereignisse. „Im Dienste dieser künftigen Erinnerungen verspielen wir schonungslos die Gegenwart und opfern die Würde des Sehens dem Willen zur Archivierung.“ Man zieht es vor, dass die Kamera das Erlebte festhält, Hannah drückt es so aus: „Wenn du mich beim Theaterspielen mit dem Handy fotografierst, dann siehst du mich nicht wirklich, sondern die Kamera sieht mich.“

Das Resultat sind unzählige Momentaufnahmen, bei denen man eigentlich gar nicht im Moment war. Zu schnell fällt sich dann laut Simanowski das Archiv der Bilder, als dass man noch die Energie aufbrächte, zu ihnen zurückzukehren. „Je mehr Bilder man macht, desto weniger sieht man.“

### Warum machen wir das?

Die Antwort auf die Frage, warum der Mensch heute immer mehr Fotos knipst, ist so simpel wie unspektakulär: Wir fotografieren, weil wir es können. Seit jeher nutzt der Mensch die sich ihm bietenden technischen Möglichkeiten. Früher hat man sich allerdings zweimal überlegt, welches Motiv man auswählt, denn die analoge Fotografie war mit dem Einlegen der Filmrollen und dem Entwickeln der Bilder wesentlich aufwendiger. Heute fallen



© Fotolia (1), iStock (1)

» Wir vernichten die Gegenwart, indem wir sie permanent festhalten wollen. «

Roberto Simanowski, „Facebook-Gesellschaft“

diese Handgriffe weg. Noch dazu ist das Fotografieren kostenlos geworden, was die Hemmschwelle, munter draufloszunknipsen, noch weiter senkt. Der Journalist David Bauer drückt es in seinem Buch „Kurzbefehl. Der Kompass für das digitale Leben“ folgendermaßen aus: „Digitale Fotos schießen wir beliebig, aussortiert wird später, spricht: nie. Seit zudem praktisch jedes Handy mit einer Kamera ausge-

stattet ist, haben wir stets eine Kamera dabei, selbst wenn wir keine eingepackt haben. Und Gelegenheit macht Fotos. Die Technologie hat dafür gesorgt, dass wir viel weniger darüber nachdenken, was wir überhaupt fotografisch festhalten wollen.“ Unterbewusst spielt sich laut dem Autor aber noch etwas ganz anderes Bedeutsames ab: „Wir verspüren einen großen Drang, die Dinge, die wir erleben, zu dokumentieren.“ Nicht so sehr für uns selber, sondern des Teilens wegen – mit Freunden, Verwandten oder mit den Social Media-Followern auf Facebook, Instagram und Co. Jeden Monat werden mehrere Milliarden Fotos geteilt. Viele davon sind Bilder von Kindern, ins Netz gestellt von ihren Eltern.

### Kinderfotos auf Facebook und Co.

Es ist ein heikles Thema, bei dem die Meinungen sehr weit auseinandergehen. Während es für manche Eltern nicht infrage kommt, sehen es andere entspannter und posten Bilder ihrer Kinder auf Social Media. Diese Live-Mitschnitte aus dem Kinderleben erfüllen dabei zwei Funktionen: Zum einen können die Eltern andere Menschen an der Entwicklung ihrer süßen Kinder teilhaben lassen, zum anderen befriedigt genau dieses Posten von privaten Fotos den viel zitierten „digitalen Narzissmus“. Demnach verleiht die Selbstdarstellung im Netz den Menschen Bestätigung und Anerkennung. Wie viel Nachwuchs im Netz angebracht ist, müssen Eltern selbst entscheiden. Gewisse Grundregeln sollten dabei jedenfalls beachtet werden. Das sogenannte „Recht am eigenen Bild“ (siehe Infokasten links) ist ein Persönlich-



### DAS RECHT AM EIGENEN BILD

Auszüge aus dem Urheber- und Persönlichkeitsrecht

- Die Veröffentlichung von Fotos darf berechnete Interessen der Abgebildeten nicht verletzen. Dabei sind auch mit dem Bild zusammenhängende Texte gemeint.
- Berechnete Interessen eines Abgebildeten werden dann verletzt, wenn ein Bild ohne Zustimmung verbreitet wird, das entwürdigend, herabsetzend oder bloßstellend wirkt, oder wenn dadurch das Privatleben der Öffentlichkeit preisgegeben wird.
- Grundsätzlich ist es ratsam, im Zweifel eine Zustimmung der betroffenen Person einzuholen.
- Eltern müssen das Recht am eigenen Bild ihrer Kinder beachten und haben aufgrund ihrer Stellung als gesetzliche Vertreter des Kindes keinesfalls das Recht, beliebige Fotos des Kindes zu veröffentlichen. Insbesondere ersetzt die Zustimmung der Eltern zur Veröffentlichung nicht die Zustimmung des Kindes.
- Bei einer Veröffentlichung sollte nicht der volle Name des Kindes genannt werden, da dies im Internetzeitalter zu einer unumkehrbaren Verknüpfung des Namens mit dem Foto führen kann, was datenschutzrechtlich bedenklich ist.

Quelle: Internet Ombudsmann: [www.ombudsmann.at](http://www.ombudsmann.at)



## Tipi Leben und wir

keitsrecht, das auch für Kinder gilt. Eltern sind demnach als gesetzliche Vertreter ihrer Kinder dazu verpflichtet, darauf zu achten, dass die berechtigten Interessen ihrer Kinder nicht verletzt werden. Bilder, die die Kinder bloßstellen, dürfen keinesfalls veröffentlicht werden. Die meisten Eltern würden das sicherlich unterschreiben. Aber was ist schon peinlich? Ein Schnappschuss, auf dem sich eine Fünfjährige noch süß findet, kann für eine Elfjährige schon furchtbar peinlich sein. Laut der Ombudsstelle für Internetangelegenheiten zeigt sich aus der Erfahrung, dass Kinder hier mittlerweile ein gewisses Ohnmachtsgefühl erleben, da Eltern nur selten wirklich Rücksprache halten. Vor allem Bilder, die Kindern unangenehm oder aus ihrer Sicht peinlich sind, sollten vorab besprochen werden. Eltern sollten immer die Zustimmung ihrer Kinder einholen, bevor sie ein Bild veröffentlichen und dabei auch an ihre Vorbildwirkung denken. Wer viel Privates im Internet preisgibt, lebt dies auch den Kindern vor.

Keinesfalls sollte der volle Name des Kindes mit den Bildern in Verbindung gebracht werden können. Das ist aus datenschutzrechtlichen Gründen äußerst bedenklich und führt dazu, dass viele Kinder schon einen digitalen Fußabdruck hinterlassen haben, bevor sie überhaupt ihr erstes Mail getippt haben. Es sollte nicht vergessen werden, dass es Gruppen von Menschen gibt, die gezielt in sozialen Netzwerken nach Bildern von Kindern suchen und diese problemlos herunterladen und weiterleiten können. Aber auch wenn die Bilder in die Hände von Klassenkameraden und Freunden gelangen, könnte das sehr verletzend sein.

### Und WhatsApp?

Eine Grauzone ist hier sicherlich der zu Facebook gehörende Messengerdienst WhatsApp. Mittlerweile ist es selbstverständlich geworden, Bilder und Filme der Kinder mit Freunden, Verwandten und anderen Gruppen zu teilen. Der Datenschutz auf WhatsApp ist ein eigenes Thema. Die meisten Nutzer scheinen sich allerdings sicher zu fühlen, was die Verschlüsselung ihrer Daten angeht und schicken Bilder weiter. Gefragt werden die Kinder selten. „Ich mag schon das Postieren für ein Foto nicht“, erklärt Hannah. „Wenn ich mir dann auch nicht sicher sein kann, ob jemand das Bild weiterleitet, ohne dass ich es vorher gesehen habe, dann ärgert mich das. Was ist, wenn mir das Foto später peinlich ist?“ Hannah möchte also vorher gefragt werden. Ein



» Und mit dem Herz fotografiert.  
So geht er niemals mehr verloren.  
Dieser eine, dieser eine Moment ... «

Johannes Oerding aus dem Song „Für immer ab jetzt“

einfaches „Ist es okay, wenn wir das der Oma schicken?“ würde ihr schon genügen.

Wer Bilder seiner Kinder nicht allgemein zugänglich machen möchte, sollte diese auch nicht als Profilbild einstellen. Denn damit werden die Bilder wieder öffentlich. Es ist ohnehin ein spannendes Phänomen unserer Zeit, dass manche Eltern ein Bild ihrer Kinder als ihr Profilbild einstellen. Sollte das Profilbild nicht per se ein Statement über die eigene Identität sein? Da Kinder aber auch identitäts-

stiftend sind, hat das Profilbild dann seine Berechtigung? Wie wirkt das Profilbild mit Kind auf andere Nutzer, wie wirkt es auf das Kind? Welche Interpretation steckt dahinter? Eine ganze Reihe von Fragen, zu der es eine ganze Fülle von verschiedenen Antworten und Meinungen gibt. Was auch gut so ist – am wichtigsten wird es aber sein, dass sich unsere Gesellschaft diesen Fragen stellt und darüber reflektiert.

### Sich dem Augenblick wieder stellen

Wir leben in einer schnelllebigen Zeit mit großen Herausforderungen. Der digitale Fortschritt und das Smartphone eröffnen uns völlig neue und unendlich viele Möglichkeiten der Bildaufnahme. Was es zu entwickeln gilt, ist Haltung und Souveränität. Wir müssen lernen, eine aktive Auswahl zu treffen: Welche Momente wollen wir festhalten und welche Momente wollen wir einfach nur im Hier und Jetzt genießen? Sich den Augenblicken wieder ganz hinzugeben und die Kamera öfter in der Tasche zu lassen, erfordert vielleicht wieder etwas Übung. Es lohnt sich aber garantiert. Die Kinder werden sich über die Präsenz und die Anerkennung freuen. Und umso schöner wird es sein, sich die wenigen, aber dafür umso gelungeneren Fotos später gemeinsam anzusehen und sich miteinander an die besonderen Momente zu erinnern. ■

## Buchtipps

Roberto Simanowski: **Facebook-Gesellschaft**, Matthes & Seitz Berlin, € 20,60  
Eine wissenschaftliche Abhandlung zu einem großen Thema unserer Zeit: Warum Menschen ihr Leben auf Facebook teilen und was hinter der Selbstdarstellung steckt.



David Bauer: **Kurzbefehl. Der Kompass für das digitale Leben**, Echtzeit Verlag, € 29,-  
Ein spannender Überblick über die Chancen und Risiken in der digitalen Welt.



# ES SCHMECKT NACH ABENTEUER

# PETER HASE™

## OSTERN 2018 IM KINO

Sony Pictures Animation  
www.sonypictures.at  
PeterHaseFilm

COLUMBIA PICTURES  
Sony Pictures

